

Lieder : 451, 1 – 5; 528, 1 – 4 + 8; 374, 1 – 5; 300, 1 – 3; 160; 356, 1 - 2

Lesung: Hiob 14, 1 – 6; Lukas 1, 26 - 38

Liebe Gemeinde,

es ist erstaunlich, wie der christliche Glaube auch in unserer Zeit seinen Stellenwert in der Gesellschaft hält! Zwar nimmt das Wissen um biblische Zusammenhänge ab, die Traditionen werden nicht mehr in dem Maße wie früher gepflegt, selbst klassische christliche Feiertage büßen ihre Bedeutung ein – und doch hält die Mehrheit am christlichen Abendland sozusagen fest; aus Gewohnheit?

In einer Konfirmandenstunde haben wir über die Weisen aus dem Morgenland gesprochen. Erst mal mußte geklärt werden, was das Morgenland und was das Abendland ist. Irgendwann hatten es die Konfirmanden raus, daß es um Ost und West geht.

Aus dem Osten waren weise Männer, also Gelehrte, aufgebrochen, um den neugeborenen König der Juden zu finden. Als Sterndeuter haben sie die Erscheinung am Himmel auf Israel gedeutet. Ein weltbewegendes Ereignis sollte dort stattfinden.

Mit dieser Deutung schimmert ein altes Wissen durch, daß in der frühen Menschheitsgeschichte der Glaube an einen Gott vorhanden war, bzw. daß die Menschheit aufgrund der Austreibung aus dem Paradies einen Messias braucht.

Wir kamen auf die Geburt Jesu zu sprechen. Wir kennen die Bilder aus der Weihnachtsgeschichte und von Krippenspielen: Maria und Josef unterwegs nach Bethlehem, Maria hochschwanger. Das Jesuskind, das in einem Stall zur Welt gekommen ist, die Hirten, die zur Anbetung erscheinen und die Weisen aus dem Morgenland, die ihre Gaben überbringen.

Plötzlich fragt ein Konfirmand: „*Und wer ist die Frau von Gott?*“ Meine erste Antwort war: „Gott hat keine Frau, denn Gott ist ja auch kein Mann.“ Daraus hat sich dann ein Dialog entwickelt, so daß das vorgesehene Thema gar nicht zum Zuge kam.

Wer ist die Frau von Gott? Hat Gott überhaupt eine Frau? Und wenn Gott keine Frau hat und Josef auch nicht das Jesuskind gezeugt hat, wie ist dann Maria schwanger geworden? Fragen über Fragen. Das berührt unseren Glauben.

An was oder wen glauben wir, Christen? Wenn dich jemand fragt: Woran glaubst du?, was antwortest du ihm? Wenn ein Atheist an dich herantritt, ein Moslem, ein Buddhist, wie erklärst du ihm deinen Glauben? Es wird nicht reichen, zu sagen: Ich glaube einfach. Du wirst nach dem Inhalt deines Glaubens gefragt. So ging es schon den ersten Christen. Darum haben sie Glaubensbekenntnisse entwickelt, die in kurzer Form darlegen, worauf der christliche Glaube sich bezieht.

In der Antike konnte ein Christ dem Heiden sagen: Ich glaube an Gott, an einen Gott, es gibt nur einen Gott. Ich glaube an Gott als Schöpfer, Messias und Geist. Und wenn der andere nachhakte: Was, ein Gott? Nur ein Gott? Ein Gott soll für alles zuständig sein?, konnte der Christ ausführen: Gott hat Himmel und Erde geschaffen, Jesus ist der Messias und der Heilige Geist waltet nicht nur beim Einzelnen, sondern in der Gemeinde.

Zum Bekenntnis unseres Glaubens gehören die Aussagen: Ich glaube an Gott den Vater; Ich glaube an Jesus, den Sohn; Ich glaube an den Heiligen Geist. Im Glaubensbekenntnis werden die Aussagen entfaltet. Der Vater ist der Schöpfer, der Sohn ist der Heiland, der Heilige Geist ist die Wirkweise von Vater und Sohn in dieser Welt.

Über Jahrhunderte war die Welt christlich geprägt und der Glaube an den Dreieinigen Gott wurde nicht hinterfragt. Doch mittlerweile ähnelt unsere Zeit jener der ersten Christenheit. Wir müssen mehr Erklärungsarbeit leisten als noch unsere Urgroßeltern. Vieles aus der Bibel, vom Kirchenjahr und den Traditionen ist nicht mehr vertraut. Also sagen wir das Glaubensbekenntnis nicht nur auf, sondern in Gesprächen müssen wir es erläutern.

Zum zweiten Teil des Bekenntnisses „Ich glaube an Jesus Christus“ gehört auch die Aussage „empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“. Nicht nur für Konfirmanden, sondern für den Verstand im allgemeinen ist das regelrecht eine Zumutung. Die Konfirmanden zumal hatten eine lebhaftere Phantasie. Gott hat keine Frau, aber wie hat er gleichsam Maria geschwängert? Freilich bleiben sie in der biologischen Vorstellung für die Entstehung des Lebens hängen. Wie es zu einem Kind kommt, ist ihnen auch bekannt. Aber Maria war ja zu der Zeit nicht intim mit Josef. Also kann sie auch nicht schwanger geworden sein.

Und Gott, wie hat er das bewerkstelligt? Maria ist ja nicht seine Frau. Der Glaube bekennt: Maria hat durch den Heiligen Geist empfangen.

Es bringt nicht weiter, hier der Phantasie freien Lauf zu lassen. Daß Maria schwanger geworden ist, verdankt sich keiner sexuellen Begegnung.

Das, was Gott hier gewirkt hat, bleibt ein Wunder. Nicht weniger ein Wunder wie der Schöpfungsakt überhaupt. Der, der Himmel und Erde geschaffen hat, kann auch bewirken, daß eine Jungfrau schwanger wird. Der, der am Anfang sprach „Es werde!“, kann nun verfügen, daß der Messias über eine natürliche Geburt in diese Welt kommt. Nicht über eine natürliche Zeugung, aber über eine natürliche Geburt.

Dein Verstand kann das nicht fassen oder lehnt das gar ab? Dann glaub es einfach!

Dem Glauben ist dieses Wunder durchaus zugänglich und überhaupt nicht fremd.

Alle anderen Frauen vorher und nachher bringen Kinder zur Welt, nachdem sie mit einem Mann intim geworden sind. Bei Maria ist das anders. Jesus wurde geboren von der Jungfrau Maria. Josef war daran nicht beteiligt.

Sicher, Gott, der Schöpfer, bei dem alle Dinge möglich sind, hätte auch einen anderen Weg wählen können, um den Messias auf die Erde zu schicken. Aber er wollte Menschengestalt annehmen. Er wollte gleichsam die Geburt durchleben und wird auch den Menschentod erleiden. So kann er uns ganz und gar nahe sein und unser Wesen und unser Sein gleichsam veredeln.

Für Maria und ihren Verstand war das auch unvorstellbar. Als der Engel Gabriel ihr die Nachricht überbrachte, daß sie den Sohn Gottes zur Welt bringen sollte, konnte sie auch nur in biologischen Kategorien denken. Sie wies den Engel darauf hin, daß sie noch von keinem Manne weiß. Gabriel klärt sie auf, daß dieses neue Leben durch den Heiligen Geist entsteht. Darum wird das Kind auch Sohn Gottes genannt werden.

Maria will nicht weiter forschen, sie begegnet der Botschaft nun mit Glauben und sagt: „Ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast“.

Das ist es, was wir von Maria lernen können: Gehorsam, Demut, Offenheit für die Wege Gottes, Bereitschaft für seinen Willen – kurzum: Glaube.

Der Glaube glaubt, wo nichts erwartet wird. Der Glaube glaubt, wo der Verstand rebelliert und die Vernunft versagt. Der Glaube glaubt, wo nichts zu sehen ist.

Wie willst und kannst du deinen Glauben bekennen?

Wie willst und kannst du deinen Glauben definieren?

Du kannst es tun mit dem Glaubensbekenntnis und du kannst es auch tun mit freien Worten. Du kannst sagen, daß du glaubst, auch wenn die Realität anders erscheint. Du glaubst eine Wirklichkeit, die diese Realität übersteigt.

Der Hebräerbrief faßt die Definition für den Glauben so zusammen:

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ (Hebr. 11,1)

Das stimmt überein mit dem, was der Apostel Paulus an die Korinther geschrieben hat: „Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ (2.Kor.4,18)

Zuversicht und Nichtzweifeln – sie charakterisieren den Glauben. Glaube ist nicht Meinung, sondern Vertrauen.

Zuversicht ist der feste Blick darauf, daß Gott die Fäden in der Hand hat und es mit unserem Leben zu einem guten Ende bringt, nämlich zur Vollendung. Mit dem Glauben verstehst du dein Leben in einem größeren Zusammenhang.

Der Glaube ist ein Sehen über das Sichtbare hinaus. Indem der Gläubige auf das Unsichtbare schaut, trachtet er danach, das Sichtbare, also dieses Leben und diese Zeit so zu verändern, daß sie eine ewigkeitliche Prägung bekommen.

Wer ist die Frau von Gott?

Gott hat keine Frau.

Aber Gott hat Kinder, Kinder des Glaubens.

Und du bist eines davon.

Glaube daran!

Glaube an ihn!

Bekenne diesen Glauben!

Amen.